

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 15

Artikel: Privatbriefe aus dem Jenseits
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Privatbriefe aus dem Jenseits.

Der Luftballon, der jüngsthin ein paar Stunden
An unserm Himmelsthron war angebunden
Und wieder dann zur Erde heimwärts fuhr,
Nahm portofrei mein Brieflein mit retour.

Dies war an jenen Ordensmann geschrieben,
Bei dem wir einst Allotria getrieben,
Wenn er uns Schülern drasch das leere Stroh,
Und lautete, wie folgt, hauptsächlich so:

Hochwürdiger! Ihr seid nunmehr der Abt.
Mich selbst hat euer Teufel nicht verichernapt,
Ja, euer so fatales Prophezeien
Nennt man hier oben Gulenspiegleien.

Ihr drohtet mit dem Untergang der Welt.
Hierüber lächelt Göthe noch, der Dichter,

Und sicherzt, wie trotz so mancher Weltvernichter
Auch nicht ein Schweinestall zusammenfällt.

Erinnert euch, wie roh und ungeschickt
Ging's im Kollegium und im Konsult;
Was der Dozent scholastisch hergestrudelt,
Hat der Scholar mechanisch nachgesudelt.

Am Freitag gab's für uns nur halben Tisch;
Der Fasttag aber macht erfunderlich
Und bald entdeckten wir, trotz Schloß u. Klammer,
Des Klosterstifts geheime Schinkenkammer.

Das Beten lief als wie ein Marmelbach,
Die Vaterunser folgten duzendfach,
Die Ave's wiederholten sich so fleißig,
Als wäre sechs mal sechs nicht Sechszunddreißig.

Die Bußgebete, die mit Sündertrauer
Gejubt werden sollten, beichtgeregt,
Hat damals der possierliche Blumauer
Auf eurer Regelbahn mit ausgefegelt.

Die Gottesmutter stelltet ihr sogar
Als Kongo-Negerin auf den Altar,
Als hätte nicht der Wallfahrtsort Einsiedeln
Genug an eignen schwarzen Schengrieteln.

Da zeigtet ihr, Reliquien-verrückt,
Des Herrgotts Handspur in den Stein gedrückt.
Meint ihr, wir glaubten je den Kinderpaß da?
Hochwürdiger, ihr irrt! — Und damit basta!

-ch-

Politische Unwahrheit.

Die Tagesblätter schildern in langen Details die Verhaftung des Anarchisten Ravachol und dennoch können die Darstellungen nicht auf eine genaue Wiedergabe des Sachverhalts Anspruch machen.

Z. B. sagen sie: Ravachol habe sich seiner Haftung bis zur Verzweiflung widerichtet. — Diese Auffassung ist falsch und stimmt auch gar nicht mit dem Umstand überein, daß er sich im Restaurant Magenta schon zwei Tage zuvor sozusagen selbst verrieth. Im Gegentheil, Ravachol wollte verhaftet werden, um den Hütern der verhaften Gesellschaft ein Erzähnippchen zu schildern, zugleich aber selber auf das Pfedestal eines anarchistischen Heros emporzusteigen.

Bei seiner selbst provozierten Verhaftung ließ Ravachol sämtliche gegen ihn aufgebotene Polizeimannschaft ruhig an sich herantreten, dann aber verschlang er eisends eine sogenannte Magensprengbombe, eine neue Art selbstzerfundener Höllenmaschine, die die Eigenschaft hat, in Kontakt mit stark saurem Magensaft sofort mit furchtbarer Gewalt zu explodieren, den Anarchisten aus Haut und Knochen zu werfen und alle Umstehenden mit dessen Trümmern zu töten. Aber — o weh! — die Bombe versagte und Ravachol ward wütend über das Mistklingen dieses letzten Anschlags, der ihm die anarchistische Apotheose hätte einbringen sollen. Dazu bekam er ein grimmiges Bauchweh, das seine Wuth noch steigerte. Endlich, da er gefesselt in Numero Sicher lag, da erinnerte er sich, daß er, statt durch Mäßigkeit den Magensaft eines anarchistischen Hungerleidlers in seiner wirkamen sauren Konzentration zu erhalten, im Restaurant Magenta mehr wie ein fröhlich dahinlebender Bourgeois, der Tafel und ganz besonders einem milden, süßen Wein zugesprochen hatte, der sein körperlich Innerstes so nachteilig veränderte.

Prof. Eschmidli's Vorlesung über die „Ehrlichen“ Schneider und den goldenen Boden des Handwerks.



Meine Herren!
Sollten Sie etwa der bodenlosen Ansicht huldigen, das Handwerk sei heutzutage ohne goldenen Boden, oder Ehrlich währe am längsten, bis es zu etwas Rechtem langt, so greife ich heute hinein ins volle Handwerkerleben und hebe den Schneider heraus, um Ihnen zu zeigen, wie Recht Sie daran thäten, Ihre vorgefaßte Meinung über Bord zu stürzen in den See der Vergessenheit.

Die Schneider theilt man ein in solche, die das Maß zu weit, und in solche, die es zu eng nehmen. Die Ersteren haben gute, die Letzteren zweifelhafte Kundshaft. Alle diese Leute machen die Kleider, daher das Sprichwort: „Kleider machen Leute“, oder besser: „Schneider machen Kleider“, was sich

schöner reimt.
Der Schneider trägt eine lange Scheere, womit er Beinkleider und Portemonnaie des Kunden beschneidet, wobei dessen Hosen und Börse kürzer, das Gesicht aber länger werden. Ein rechter Schneider näht außerdem mit Faden und Nadel, damit es aussieht, als ob es acht Tage halten wolle.

Es gibt aber noch andere Schneider, welche bloß die Scheere brauchen

und ausschließlich in Papier arbeiten. Man nennt dieselben „Redakteure“, was ein sehr schönes Wort ist, wegen den Ohren, die daran hängen und womit dieselben Alles hören, was passirt und nicht passirt ist. Das Letztere nennt man „Enten“, und diejenigen, welche sie fliegen lassen, nennt man daher Korrespond-Enten.

Um Herzogenbuchsee herum „sitzt“ ein „dürrer“ Schneider, der seine lange Scheere zum Chr-Abt-scheiden gebraucht, natürlich nur die Ehre, die er als zu lang ansieht; daher meinte er, „Kunz“ könne eine lange Ehre wohl tragen, dagegen sollte sich „Künzli“ mit einer abgeschnittenen begnügen. Diese ehrliche Ansicht trug ihm 10 Tage freizheimer Sigararbeit und viel Tausend Fränklein ein, welche ihm seine „anständigen“ Genossen von der Papier scheere nebst einem Diplom für gutes Verhalten überreichten. Die unanständigen Kollegen gaben natürlich für diesen schönen Zweck nichts, was sie selbstverständlich genügend kennzeichnet.

Ich schließe daher mit dem Satze: Es gibt immer noch ein „ehrliches Abt-schneider-Handwerk“, das einen goldenen Boden hat.
Quod erat demonstrandum! Dipsi!

Schmerzlinde und.

Caprivi theilt mit Eulenburg
Sein Amt; fürwahr, ein gutes Herz
Es denkt der Kanzler an den Spruch:
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Wie es laufen sollte.

An den Zaren.
Da Sie durchaus etwas ausgeliefert haben wollen, sind wir bereit,
Ihnen sämtliche vertriebenen Juden, welche unser Land berühren, wieder
auszuliefern.
Das Schweizervolk.

Aus dem Volksgesangsverein.

Am Hahnenkrat erkennen wir den Hahnen,
Und eine Geissstimme am Yahn.

Vor Langem war ein Zeitungsredakteur,
Den unsre Kinder hier noch immer lieben,
„Bei uns dahier?“ So geht nur erst Gehör!
In Wandsbeck hat er sein Geschäft betrieben
Und hatte da verschiedenes Malheur
Mit Stümpern, die nur südelten, statt schrieben.
Da drängte nun folch ein Geschmacks-Werbeschweifer
Ein rustikaler Melodienfreveler,
Breitschultrig in den Biederkratz sich ein.
„Bei uns dahier vielleicht?“ Ich sage, nein,
Zu Wandsbeck sprach der Demokrat die Worte:
Anstatt piano müßt ihr singen forte,
Kein Sturmwind nimmt piano seinen Gang,
Fortissime erschallt der Volksgesang.

Doch als man, dieser Geissmeinung satt,
Auschloß prestissimo den Solosänger,
Gestand er drauf in seinem Tageblatt,
„Im Tageblatt dahier?“ Ei, fragt nicht länger
Und merkt's, es war in einer Dänenstadt:
„Ach, die Natur schuf mich im Grimme,
Sie gab mir nichts, als eine schöne Stimme.“